Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.

Organ der Baptistenvereinigung in Polen.

Schriftführer: F. Brauer. Adresse: Warschau, Grzybowska 54.

Nr. 4. 22. März 1920. 1. Jahrgang.

Vorwärts!

„Vorwärts!" Das ist die Losung der Völker aller Länder, der Glieder aller Parteien und Organisationen, ja man könnte wohl sagen: aller Menschen der gegenwärtigen Zeit. Die gegenwärtige Zeit hat ohne Zweifel mancherlei und viele Uebelstände ins Leben gerufen, aber auch über viele herrschenden Uebel Licht und Klarheit gegeben. In allen aber klingt's: Nicht stehen bleiben, nicht zurück, vorwärts wollen wir streben, unsere Ziele müssen erreicht, unsere Wünsche erfüllt werden.

Viele ernste und treue Gotteskinder streben ebenfalls vorwärts, aber bei weitem nicht alle. Für viele gibt es noch unergründete Tiefen, unerreichte Höhen, unermessene Breiten und Längen, und darum streben sie vorwärts. Sie wollen den göttlichen Willen noch treuer erfüllen, ihren himmlischen Beruf noch klarer erfassen, das göttliche Wesen noch besser ergründen, in die göttlichen Geheimnisse noch tiefer geleitet werden. Viele Gotteskinder wissen: Wer rastet, der rostet, und darum möchten sie schaffen, himmelwärts streben, gottähnlicher werden, mehr lieben, fleißiger wirken, heißer begehren . . . Dann sie schätzen sich selbst noch nicht, als ob sie es ergriffen hätten oder vollendet wären, sie jagen ihm aber nach, daß sie es ergreifen möchten. Kein Gotteskind sollte bei den Lehren vom Anfang christlichen Lebens (Ebr. 6, 1) stehengeblieben sein, sich mit dem Kindes- oder selbst Jünglingsalter begnügen, sondern streben, ein Mann und Frau in Christo Jesu zu werden. Es gibt ein Wachstum im Leben der Gotteskinder, und zwar in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi (2. Petri 3, 18), und das bedeutet Fortschritt. Wir sind Werdende, nicht aber schon Vollendete, und so lange unsere Füße auf diesem Erdboden stehen, gilt es für uns, daß wir vorwärts streben. —

Welches sind wohl die Ursachen, daß viele Gotteskinder nicht vorwärts streben, nicht weiter kommen im Glaubensleben, nicht erfahrener, charakterfester, verständiger, männlicher . . . werden? Sie begnügen sich damit, was sie am Anfang ihrer Bekehrung erlangt haben, was ihnen damals klar geworden ist. Sie vergessen davon, daß Jesus ihnen nicht nur allein ein Erlöser und Seligmacher sein will, sondern auch Christus, d. h. Gesalbter. Viele kennen Jesus nur als ihren Heiland, nicht aber als ihren Bruder, Freund, Fürsprecher, Bräutigam, ja als ihr Ein und Alles. Darum, so wenig Sieg, Erfolg, Freude, Dankbarkeit und Hingabe in der Nachfolge des Herrn wahrzunehmen ist: Unser Leben muß den Beweis liefern, daß wir Fortschrittsmenschen sind, die die Aufgaben ihres Lebens kennen und bestrebt sind, zu erfüllen.

Darum sei die Losung aller Gotteskinder, Gemeinden, Vereinen und Missionszweigen: Vorwärts! Dem Lamme nach, wohin es auch führt. —

B. Götze.

Bericht
über die Vereinigungskonferenz.

2. Sitzung.

Br. Brauer eröffnet dieselbe mit dem Liede Nr. 530, V. 1 und Gebet.

Die Station von der Gemeinde Lodz I, Alexandrow, hat sich zur selbständigen Gemeinde

organisiert und bittet um Aufnahme in die Vereinigung. Die zwei Nachbargemeinden Lodz I und II befürworten die Aufnahme, worauf sie einstimmig aufgenommen und vom Vorsitzenden aufs herzlichste begrüßt wird.

Kassenbericht

vom Vereinigungskassierer, Br. Lenz.

Einnahme: Durch Kollekten in 9 Gemeinden einschließlich des Barbestandes von 463,62 Mark, aufgebracht die Gesamtsumme von 9479,12 M., und zwar aus den Gemeinden Kicin 887 M., Kondrajetz 633 M., Petrikau 907,20 M., Lodz I 3210 M., Lodz II 129 M., Pabjanice 107,50 M., Zdunska-Wola 1541 Mark, Zyrardow 452 M., Zgierz 210,30 M., Rypin 638,50 M.

Ausgabe: a) Durch Gehaltszahlungen an die Prediger: Jersak, Götze, Brechlin, Rosner, Strzelez und die Predigerwitwe Mohr zusammen 6708 M.; b) Reisespesen 342,50 M.; c) Diverse Ausgaben 305,55 M. Im ganzen ausgegeben 7356, 05 M., so daß am 6. Dezember 1919 ein Barbestand von 2123,07 M. war.

Dem Br. A. Horak, der, wenn die Kasse Ebbe hat, Geld vorstreckt, wird durch Aufstehen Dank und Anerkennung ausgedrückt. Er verspricht seinerseits, auch weiterhin also zu tun.

Baukasse, Br. Truderung.

Da die Valutaumrechnung Schwierigkeiten macht und die Kasse einstweilen kein Geld benötigt, wird bestimmt, den Gemeinden die zur Zahlung fällige Schuldenabtragung auf ein Jahr zu erlassen. Dem Br. Karl Witt, der für seinen Bruder Ferd. Witt die Schuld in Rubeln abzahlte, soll der Betrag in derselben Währung zurückgegeben werden mit der Bedingung, es dann mit polnischer Mark zu zahlen nach amtlichem Kurs.

Berichte von den Missionsfeldern.

Br. Lenz, Zd.-Wola: Wir warten: Die äußere Lage drückt auch auf die Gemeinde. Die Arbeitslosigkeit wird immer größer. Bei zwei Taufgelegenheiten sind 30 Mitglieder der Gemeinde hinzugefügt worden. Durch Tod und Wegzug wird sich das ausgleichen. Die Arbeit in der Sompolner Gegend ist nicht vergeblich. Hindernisse von den Pastoren bleiben nicht aus.

Br. Rosner, Dombie: Dankbaren Herzens kann ich zurückblicken auf das verflossene Jahr. Soweit Kräfte und Zeit ausreichten, habe ich gearbeitet. Wenn ich auch, besonders in dieser so schweren Zeit, mit so manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so hat der treue Gott doch Gnade verliehen, alles Schwere zu überwinden. Dankbar kann ich heute sagen: „Bis hierher hat der Herr geholfen!" Das Arbeitsfeld ist groß, und die Mitglieder wohnen sehr zerstreut. Da das Reisen mit Wagen sehr teuer ist, mußte ich manche Strecke zu Fuß zurücklegen.

Drei Fünftel meiner Zeit widme ich Dombie und zwei Fünftel der Umgegend.

In und um Dombie herum wohnen gegenwärtig ca. 50 Mitglieder unserer Gemeinde, die sich dann größtenteils sonntäglich in einem gemieteten Saal in Dombie um Gottes Wort versammeln.

Während meiner Abwesenheit werden die Versammlungen abwechselnd von den Brüdern geleitet. Auch eine Sonntagschule mit Bibelklasse besteht, wo durchschnittlich 20 bis 25 Kinder von zwei Brüdern und zwei Schwestern aus Gottes Wort unterrichtet werden.

In der Jugendvereinssache konnte bis jetzt nichts Wesentliches geschehen, da wenig Jugend vorhanden ist und zerstreut wohnt. So viel Gott Gnade schenkt, suche ich jedoch auch der Jugend zu dienen und dieselbe zur Mitarbeit im Reiche Gottes anzuspornen, was ihr selbst und anderen oft zum Segen gereicht. Auch ein Gesangverein von 15 Sängern besteht. Er tut sein Bestes, die Versammlungen anziehend zu machen. So weit ich kann, suche ich auch hier mitzuhelfen.

Von großen sichtbaren Erfolgen kann ich zwar nicht berichten. Nur eine Seele bekannte, Frieden gefunden zu haben. Dem Herrn sei auch für die eine Ruhm und Ehre gebracht.

Auf unseren Stationen in der Sompolner Gegend tut der Herr immer noch Wunder der Gnade. Trotz der regen Gegenarbeit werden unsere Versammlungen von Heilsverlangenden immer gut besucht. Auch zeigen unsere Geschwister dort Interesse für Gottes Sache.

Die Versammlungen müssen ja in den Wohnungen der Geschwister abgehalten werden, was ja oft recht unbequem ist. Trotzdem die Lieben ihre Wohnungen in selbstloser Weise gern zur Verfügung stellen, macht sich das Bedürfnis nach bestimmten eigenen Versammlungsplätzen immer mehr geltend.

Möge der treue Gott, dessen Werk es ist, uns auch in dieser Beziehung die rechten Wege weisen.

Neun Personen durften wir auch im verflossenen Jahr durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Einige sind noch im ernstlichen Suchen nach Frieden.

Der Teufel, der es ja nicht leiden mag, wenn Gottes Reich gebaut wird, ist ja auch hier ernstlich bemüht, durch allerlei Ränke dasselbe zu verhindern. Meine Bitte ist, daß der Herr seine Kinder allerorts und auch hier recht treu in Seiner Nachfolge machen möchte.

Die Mitgliederzahl in der Sompolner Gegend beläuft sich auf 60. Sodann wohnen noch einzelne Familien und Geschwister sehr zerstreut, wie in Konin, Paprotnia, Marty, Ostrowo, Gutowo und anderen Stellen, die ich denn auch so viel als möglich aufsuche, mit ihnen bete und über ihr Verhältnis zu Gott und zur Gemeinde rede, wobei ich dann reichlich Gelegenheit habe, auch mit Freunden über Gottes Wort zu reden.

Br. Jersak, Zelow: Unsere Mitgliederzahl ist 212. Wir versammeln uns regelmäßig und arbeiten und erwarten Segen. Drei Personen meldeten sich zur Taufe. Für die Mission brachten wir 1300 M. auf.

Br. Pladek, Pabjanice: Wir sind predigerlos. Unser größtes Bedürfnis ist ein Prediger. Das Werk hat sich nach innen gefördert. Die Stationen sind bedauernswert; sie werden gar nicht besucht. Unsere Mitgliederzahl ist 228.

Br. Götze, Lodz II: Mit dem Anfang dieses Jahres schenkte mir Gott die Gemeinde Lodz II (Chojny). Der Herr gab Gnade zur Arbeit. Das Gedeihen von oben blieb nicht aus. 19 Seelen wurden durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Die S.-Schule, Jugendverein, Frauenverein, Gesangverein offenbaren reges Leben und wirken mit Freuden für den Herrn. Finanziell hat der Herr über Erwarten gegeben. Durch die anhaltende Arbeitslosigkeit werden die Not und das Elend immer größer. Dazu drückt uns eine Gemeindeschuld von 45 000 M. Wir erwarten alle Hilfe vom Herrn. Im Aufblick zum Herrn und in der Gemeinschaft mit dem Meister schreiten wir vorwärts.

Br. Jordan, Lodz I: Im Anfang dieses Jahres schaute unsere Gemeinde hoffnungsvoll in die Zukunft. Br. Lübeck, der im Sommer 1918 von Rußland aus der Verbannung nach Lodz kam, wurde von der Gemeinde mit großer Freudigkeit zu ihrem Prediger gewählt, und wir warteten auf eine Zeit der Erquickung vom Angesichte des Herrn. Leider hat sich unsere Hoffnung nicht erfüllt. Nachdem Br. Lübeck ein halbes Jahr unter uns gewirkt hatte, reiste er im Januar d. J. nach Odessa und ist nicht mehr zurückgekehrt. Im August 1919 legte auch Br. Kupsch sein Amt als Prediger der Gemeinde nieder und übernahm die neu konstituierte Gemeinde Alexandrow, frühere Station der Gem. Lodz I. In den beiden Brüdern hat die Gemeinde zwei tatkräftige Arbeiter verloren und hierdurch bedeutenden Schaden erlitten. „Doch die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind." Fehlt uns nun auch ein entsprechender Gemeindeleiter, so wird doch die Missionsarbeit in üblicher Weise fortgesetzt. — Die Gemeinde aber bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in Seine Ernte!

Unsere Gemeindestatistik stellt sich in diesem Jahre wie folgt: Mitgliederzahl im Oktober 1918: 567. Zunahme: a) durch Taufe 47, b) durch Wiederaufnahme 2, c) zurückgekehrt 189, zusammen 238. Abnahme: a) durch den Tod 21, b) durch Ausschluß 1, c) entlassen 140, zusammen 162. Reine Zunahme 76. Mitgliederzahl Ende 1919: 643.

Br. Bloch, Alexandrow: Unser Prediger Br. Kupsch kann krankheitshalber nicht hier sein. Es geht uns gut, wir sind eine junge Gemeinde und freuen uns, daß wir einen Prediger haben.

Br. Semmler, Zgierz: Seit dem Tode des Br. Gutsche sind wir in einer schweren Lage. Lodz hat uns ausgeholfen. Jetzt fühlen wir uns etwas stärker, so daß wir einen Prediger rufen wollen. Wir bitten dazu die Konferenz um 3000 M. Unterstützung.

Br. Horn, Zyrardow: Der Herr löst die Gefangenen (Psalm 146, 7) und bringt zusammen die Verjagten Israels (Psalm 147,2). Mit Dank und Lob gegen unsern Gott können wir in obiges Bekenntnis des Psalmisten einstimmen, weil es auch unsere Erfahrung ist. Die Feinde gedachten es böse zu machen, doch der Herr hat alles herrlich hinausgeführt. Unsere Gemeinde hat, ausgenommen einige Schwestern am Orte und die Stationen der Weichselniederung, die zurückgeblieben waren, in die russische Verbannung gehen müssen. Im ganzen waren 191 Gemeindemitglieder in der Verbannung. Er, der Herr, wußte sein

Volk auch in der Ferne und Fremde zu erhalten, es dort zu bewahren, zu versorgen und wieder heimzubringen. Nach dem Friedensschluß mit Rußland öffneten sich die Tore der Verbannung, und es traf eine Familie um die andere ein, und es ist nun wieder eine größere Anzahl Geschwister beisammen. Es fehlen aber immer noch 32 Mitglieder der Gemeinde, die sich nicht rechtzeitig auf den Weg begeben haben und nun die Heimreise nicht antreten können.

Mancher müde Pilger hat in der Verbannung den Pilgerstab niedergelegt und ist in fremder Erde gebettet worden, wo er bis zum großen Auferstehungsmorgen ruht. Es starben in der Verbannung 5 Brüder und 12 Schwestern.

Andere sind in der Jugendfrische auf dem Kriegsschauplatze von der feindlichen Kugel getroffen worden. Wir beklagen den Verlust von vier Brüdern, darunter auch den jüngsten Sohn unseres Gemeindeältesten, Br. Schweiger

Am Kriege waren beteiligt gewesen 23, in der Gefangenschaft waren 7 Brüder.

Verschiedene Geschwister haben des Brotes wegen wieder in die Ferne ziehen müssen Einige sind ins Ausland gegangen, andere haben sich wieder nach anderen Ortschaften des Inlandes begeben; so wanderten nach Deutschland ab 19, nach anderen Ortschaften 29 Mitglieder.

Getauft wurden im letzten Jahre 9 Personen. zugezogen sind aus anderen Gemeinden 21.

Die Gemeinde zählt gegenwärtig 171 Mitglieder. davon in Zyrardow und der nächsten Umgebung 127, auf den Stationen der Weichselniederung 44 Mitglieder.

Die Ereignisse der letzten Zeit sind auch an der Gemeinde im Glaubensleben nicht spurlos vorübergegangen. Einige Mitglieder sind dem Unglauben zum Opfer gefallen, andere haben sich anderen Gemeinschaften angeschlossen oder haben sich zurückgezogen.

In sittlich=religiöser Beziehung sind die vielen Mischehen zu beklagen, in die viele Mitglieder zur Zeit des Krieges und der Verbannung nach Rußland eingegangen sind. So bilden die Ehen, die zwischen Mitgliedern geschlossen wurden, nur 38 v. H., während die gemischten Ehen 62 v. H. betragen.

Aus finanziellen und anderen Gründen konnte zum Wiederaufbau der Kapelle nicht geschritten werden. es ist aber zu Versammlungszwecken ein entsprechender Saal im Predigerhause eingerichtet worden.

Das geistliche Leben der Gemeinde bewegt sich in ruhigen Bahnen. Die Versammlungen werden gut besucht. Es herrscht Eintracht und Friede im Kreise der Geschwister. Der kritischen Zeit und der bedrängten finanziellen Lage wegen infolge Arbeitslosigkeit der Fabrikarbeiter, sowie der ruinierten Wirtschaften der Landgeschwister, konnte die Gemeinde einen Prediger nicht berufen und anstellen und hat Br. Horn vorübergehend die Gemeindepflege übernommen, auch dient er an den Sonntagen mit dem Worte, während Br. Schweiger neben seinem irdischen Berufe der Gemeinde als Aeltester vorsteht.

Wir empfehlen uns der gläubigen Fürbitte der Mitverbundenen. Der Gemeindevorstand.

Br. Brauer, Warschau: Wir haben eine kritische Zeit durchgemacht. Unsere Landgeschwister wurden fast alle nach Rußland verjagt. Ich habe es versucht, durch den Hausfreund den Geschwistern in Rußland behilflich zu sein, indem ich die mir bewußten Adressen darin angab. Auf solche Weise fanden sich mehrere in der Fremde zusammen. Nun sind die meisten zurück und wir hoffen, sie werden uns helfen, aber durch Raubmord und Ueberschwemmung ist die Hilfe abgeschnitten. Die Teuerung ist in Warschau sehr groß.

Am Vormittag versammeln sich die polnischen Geschwister in meiner Wohnung. die Versammlung leitet Br. Loniewski, der fleißig und im Segen arbeitet. aber nur 10 M. monatlich bekommt. In der Kapelle wird vormittags deutsch und nachmittags polnisch gepredigt. Im Laufe des Jahres sind 13 Seelen, darunter 8 polnisch sprechende, getauft worden. Unter den polnischen Geschwistern ist recht reges Leben. sie versammeln sich fast täglich im kleinen Kreise. Mitglieder haben wir 155, die über 5000 M. aufgebracht haben. Wir hätten drei Missionsarbeiter nötig.

Br. Brechlin, Kicin: Ich werde nicht sterben. sondern leben und des Herrn Worte verkünden (Psalm 118, 17). Durch des Herrn Gnade durfte ich nach viereinhalbjähriger Verbannung gesund und munter an meine Arbeit zurückkehren. Der Herr gab mir mit freudigem Auftun meines Mundes Worte des Lebens, womit ich die zurückkehrenden Geschwister erquicken durfte.

Ich bereiste den Gemeindeort Zyrardow und Stationen. sowie die Niederung, Wlocla=

wek und Schladow. In Zyrardow durfte ich Ostern 9 Seelen in des Herrn Tod taufen, auf den Stationen blieb alles still. Auf Wymischle, einem Mennonitendorfe, schenkte der Herr einen herrlichen Gnadenregen. Es hat sich dort eine ganze Anzahl Jungfrauen und Jünglinge bekehrt und auch zwei Frauen und ein Mann. Der Strom seiner herrlichen Gnade fließt weiter. Möge der Herr auch die Geschwister und Freunde in der Niederung erreichen!

Im März dieses Jahres beauftragte mich das Vereinigungskomitee, die Arbeit in den Gemeinden Kicin und Kondrajetz zu übernehmen. Br. Götze, der die Arbeit inne hatte, wurde von der Gemeinde Lodz II zu ihrem Prediger berufen.

Ich bereiste die Gemeinden jeden Monat, machte viele Hausbesuche und konnte so manches müde und sorgenvolle Herz trösten. Hat doch der unheilvolle Krieg gerade in dieser beiden Gemeinden aufs furchtbarste gewütet, so daß noch heute Geschwister sich in Erdbuden und Baracken herumdrücken müssen; aber dennoch werfen sie ihr Vertrauen nicht weg und hoffen, daß der Herr wieder andere Zeiten kommen lassen wird, wo sie fröhlich in dem Ihren wohnen können. Der Herr möge die Wünsche der Seinen recht bald erfüllen!

Die Jugendvereine sind in beiden Gemeinden sehr lebendig. Der Herr segnet sie. Die Sonntagsschulen könnten besser besucht sein, aber weil der Mangel an Kleidern und Schuhen so groß ist, müssen viele zurückbleiben. Gegenwärtig hat die Gemeinde 128 Mitglieder.

H. Truderung, Kondrajetz: Wir gehören auch zu den Gemeinden, die durch den Krieg großen Schaden erlitten haben. Die Lage war und ist noch sehr schwer. Die Kapelle wie auch das Predigerhaus sind vernichtet worden. Anfänglich versammelten wir uns im Freien; jetzt haben wir die Kapelle so weit vorgerichtet, daß wir unsere Gottesdienste darin abhalten können. Wir danken der Vereinigung, daß sie uns Brüder gesandt hat, uns aufzumuntern. Zum völligen Aufbau der Kapelle brauchen wir noch 15 000 M. Die Mitgliederzahl ist 136.

Fortsetzung folgt.

Sonntagsschul-Anfänge in Alexandrow.

Es war vor zwanzig Jahren, im Jahre 1900 des Heils, als einige Männer in dem Städtchen Alexandrow, Kreis Lodz, vom Heiligen Geist berührt, zum lebendigen Glauben an Christum kamen und die Wahrheit des Spruches: „Gerettet sein, gibt Rettersinn" nicht nur am eigenen Herzen erprobt haben, sondern sie auch ausleben wollten. Es waren die Brüder: Julius Fümmel, Wilhelm Goltz und Ferdinand Tonn. Nachdem auch die beiden, Goltz und Tonn, auf das Bekenntnis ihres Glaubens hin getauft worden waren, suchten alle drei gemeinsam unter ernstem Gebet nach einer Gelegenheit, dem Herrn dienen zu können. Den Aufrichtigen gab Gott auch an diesem Ort das Gelingen; zum Wollen das Vollbringen.

Die Großen in ihren bewußten und unbewußten Sünden flößten ihnen ein wenig Furcht ein; sparten sie ja nicht mit Spott und Hohn. Die Kleinen schienen aber mehr Verständnis für liebevolles Entgegenkommen zu haben. Vollends kamen sie zur Ueberzeugung, unter den Kleinen das Werk des Herrn zu beginnen, als nach längerem Gebet ihnen die Erkenntnis wurde: „Du hast drei und ich habe vier Kinder, wir wollen in meiner Wohnung eine Sonntagsschule gründen."

Dies blieb nicht Wunsch, es wurde am nächsten Sonntag zur Tat. Frisch gewagt, halb gewonnen, dachten die Brüder und munter schritten sie ans Werk. Mit freudig bewegtem Herzen wurde zum ersten Mal in dieser Art und Weise den Kleinen die Liebe des Heilandes groß gemacht. Sieben Augenpaare hingen an dem Erzähler; und bewegten die Kleinsten auch ab und an mit den Beinchen, stören konnten sie jedoch nicht; denn Lehrern und Kindern war die Stunde so neu, so — heilig, daß jene von Liebe redeten und diese von Liebe angezogen wurden.

Eins wollte den Anfängern in Gottes Weinberg schwer werden: sie verstanden nicht viel von der edlen Gesangskunst. Sie wären ja auch gern ohne Kunst zufrieden gewesen, hätten sie nur schlicht und einfach singen können. Doch es schien, als hätte ihnen Gott die Gabe vorenthalten. Wie wurden sie aber erfreut, als die damals noch ungläubige Schwester Kleiber sich bereit erklärte, mit ihrer klaren und schönen Stimme auszuhelfen. Nun konnte gesungen werden, und die Sonntagsschulleiter sind einer großen Sorge ledig geworden. Der Gesang nahm zu an Wohlklang, und mit Inbrunst erklangen die ersten Lieder: „Die Heimat fällt mir ein" und „Brüder, ich bin auf der Reise". Diese beiden Lieder wurden so lange gesungen, bis jemand kam und ein neues

brachte, das zuerst die Lehrer lernten und dann den Kindern beibrachten.

Dem ersten Sonntag folgten weitere und mit ihnen füllte sich die Wohnung mit den kleinen Erdenbürgern. Aus verschiedenen Gründen kamen die Nachbarskinder: einige aus Neugier, andere wurden von Lehrern und Kindern eingeladen und mitgebracht. Hier fiel aber der Grund nicht in die Wagschale. Die Hauptsache blieb: die Kinder kamen und lauschten, wie Jesus sie lieb habe. — Wie munter wurde da an den Bänken gezimmert! Wie freudig Tische und andere Hindernisse aus dem Wege geräumt, um für die Kinder mehr Raum zu gewinnen. Unverdrossen wurde das Zimmer gereinigt und am folgenden Sonntag blitzblank für die Kleinen einladend zur Verfügung gestellt. Die Arbeit wurde nicht zu schwer, man tat es gern, galt es doch, die Liebe zu Jesu praktisch zu betätigen.

Mit der Arbeit wuchsen auch die Bedürfnisse der äußeren Ausrüstung. Die Brüder hätten gern Anleitung in mancherlei Stücken gehabt, die ihnen und den anderen, die inzwischen mit in die Arbeit getreten waren, zunächst durch Br. Henke wurde. Mit Freuden nahmen sie Lehre an. Noch größer wurde ihre Freude, als Gott das durch Br. Henke verkündigte Wort segnete, einen Mann, der in seinem natürlichen Zustande der Welt ausgiebig diente, erweckte, an seinen Sohn, Jesum Christum gläubig werden ließ und in ihm der wachsenden Sonntagsschule ein brauchbares Werkzeug schenkte. Die Sinnesänderung war bei ihm so gründlich, daß er all seine Gaben zu den Füßen des Meisters legte, der ihn bald zum Leiter und Oberlehrer der Sonntagschule machen konnte.

Bald erwies sich der Raum als zu klein. Die Kinder konnten bei aller Mühe nicht mehr untergebracht werden, so daß die Lieben vor eine große Schwierigkeit gestellt wurden. Geld genug, einen Saal zu mieten, hatten sie nicht, wagten auch kaum, so weit zu denken. Doch in herrlicher Weise erhörte Gott das Flehen der Gläubigen, die zu einer kleinen Schar herangewachsen waren. Sie konnten „dennoch" das Werk des Herrn unter klein und groß, fortsetzen und dies in einem geräumigen Saal, in dem nach kurzer Zeit Lehrer und — hundert Kinder sich versammelten.

E. Kupsch.

Minsk.

Vom 1. bis 15. Januar 1920.

Die Minsker Geschwister, schon wiederholt an Br. Brauer geschrieben, zuletzt telegraphierten sie, und baten um einen Bruder, der ihnen dort dienen und in geistlicher Not helfen könnte. Zu der Zeit kam ich nach Warschau, und Br. Brauer riet mir, ich möchte hinfahren, was ich mir nicht zweimal sagen ließ. Ich besorgte mir sofort den Paß und fuhr am 1. Januar los.

Minsk liegt 500 Meilen von Warschau entfernt, die ich in 36 Stunden mit der Bahn hinter mir hatte. —

Die Reise im ungeheizten Zuge war nicht leicht, aber der, dessen Wille es war, daß ich in Minsk sein sollte, machte alles Bittere süß.

Meine Ankunft in Minsk bereitete den Geschwistern große Freude. Mit Tränen in den Augen begrüßten sie mich und baten, ich möchte wenigstens eine Woche bei ihnen bleiben, was ich auch versprach, aber nur unter der Bedingung, wenn ich hier so lange Arbeit haben würde.

Die Zahl der Geschwister in Minsk ist nicht groß. Es ist eine junge Gemeinde, welche erst vor einem Jahre durch einen jungen Bruder zustande kam. Es sind ihrer jetzt nur 7 Mitglieder und mehrere nahestehende Freunde.

Meine Arbeit dort war zuerst, mancherlei entstandene Unordnung zu regeln, welche mir mit der Hilfe Gottes gut gelungen ist. Noch an demselben Tage abends hielt ich eine gesegnete und vom Geiste Gottes bewegte Gebetsstunde, für welche die Geschwister tiefgerührt Gott dankten und wünschten, es möchte jeden Abend Versammlung gehalten werden, was auch geschah.

Die Abendversammlungen waren sehr gut besucht und reich gesegnet. Jeden Abend wuchs die Besucherzahl, bis kein Platz mehr da war. Anstatt einer Woche blieb ich zwei, und man wollte mich gar nicht fortlassen. Sogar aus einem Dorfe kam ein Schlitten gefahren, mich nach dort abzuholen. Die Bauern wollen auch auf dem Dorfe gern das Evangelium hören. Aber die Brüder in der Stadt ließen es nicht zu.

So blieb ich bis zum 15. Januar in Minsk.

Das verkündigte Wort machte auf die Zuhörer einen unauslöschlichen Eindruck.

Als wir vor Gott auf unseren Knien lagen im Gebet, sah ich vor jedem Stuhl den Boden benetzt mit Tränen, welche in stiller Rührung reichlich flossen. Ein Beweis, daß die Leute das Evangelium verstanden hatten und der Sünden wegen Leid trugen.

Das alles war mir der schlagendste Beweis, daß das dort verkündigte Wort eine reichliche Aussaat für die spätere Ernte ist.

Minsk ist eine ziemlich schöne Stadt, liegt auf einer Erhöhung, umringt von großen Gärten und Parkanlagen. Das Beste von allem ist aber das, daß es dort viele Seelen gibt, die nach dem Evangelium dürsten; leider haben sie keine Führer, die sie zu dem Heilsbrunnen leiten könnten.

Wir verabschiedeten uns mit tränendem Auge. Die Geschwister baten: „Komme bald wieder!“ J. Petrasz.

Im Fortschritt begriffen.

Druck- und Verlagsgeschäft war der unverwüstliche Traum des Bruders Lübeck. Als er die Union dafür nicht haben konnte, ging er auf eigenes Risiko los und gründete solches in Odessa. Er hatte natürlich einen sehr schweren Stand, weil ihm die Grundbedingung dazu, das Kapital, fehlte. Es mußte daher alles auf fremdes Geld hin angelegt und gebaut werden. Und nach verzweifeltem Ringen kam zuletzt der unheilvolle Krieg und machte der Anstrengung ein Ende. Setzmaterial und dergl. requirierten die russischen Behörden, und die treibenden Kräfte wurden verschickt. Die verblüfften Gläubiger verkauften Druckmaschinen und anderes Zubehör, wie man sagt, für ein Butterbrot, um nur noch etwas aus dem Zusammenbruch zu erwischen. Hätten sie alles ruhig stehen lassen und geduldig gewartet, bis die Zeit dazu gekommen wäre, hätte für die Maschinen und für das, was noch vorhanden war von anderem Druckmaterial, aller Schaden ersetzt werden können und wäre vielleicht noch ein Gewinn zu buchen gewesen. Wer ist aber in solcher Zeit, wo sich die Ereignisse so überstürzen, klug genug?! Es schloß ein Kapitel auf unerfreulichem Untergrunde. — Ein verschuldetes oder unverschuldetes Mißlingen darf jedoch keineswegs auf immer den Gedanken bannen, nie wieder ein solches zu unternehmen. Daher glauben wir, kann in Lodz, der Hochburg des Baptismus in Polen, sehr gut gelingen, was in Odessa nicht gelang, weil es hier, nach unserem Ermessen, festere Unterlagen hat und haben kann.

Daher begrüßen wir begeistert die Kunde vom Ankauf einer vollständig eingerichteten Druckerei und Litographie, daß man sofort losdrucken kann. —

Bruder Strzelec-Amerika, als er Dienstag aus Lodz zurückkehrte, brachte mir die frappierende Mitteilung, es habe sich gestern in Lodz eine Druck- und Buchverlags-Aktiengesellschaft gegründet mit einem so und so großen Grundkapital. Das Unternehmen soll den Namen „Verlagshaus der Polnischen Brüder“ führen. Diesem christlichen Unternehmen soll ein eisernes Kapital, das von außen und innen kommen wird und nur Missionszwecken dient, zugrunde liegen. Außerdem sollen aber auch bedeutende Privat- und dividendentragende Aktien darin arbeiten, die zugleich als bewahrende Schutzengel für das Missionskapital auftreten. Da diese Sache von Brüdern, die gewiegte Unternehmer sind, geleitet wird, und da sie nicht so viel auf zeitlichen Gewinn als auf die Ausbreitung des Reiches Gottes abzielt, werden wir von der berechtigten Hoffnung getragen, daß Gott sein Gelingen schenken wird. Wer eine Summe bis 10 000 M. dazu einzahlt, wird stimmberechtigtes, und wer 1000 M. und mehr zahlt, ist unterstützendes Mitglied. Gegenwärtig ist bereits ein Kapital von 325 000 M. gezeichnet. Es soll nicht eher Halt gemacht werden, als bis eine halbe Million, nicht nur auf dem Papier, sondern wirklich im Umsatz steht. Wenn diese Schrift vor die Augen der Leser kommt, wird voraussichtlich die ganze Druckereisache schon in einem entwickelten Stadium stehen. Halleluja zum Wollen und Vollbringen!

Die Schriftleitung.

Reisepredigt-Plan

für das Jahr 1919—1920.

Gemeinde	Alexandrow . . .	Br. Rosner
„	Bialystok . . .	„ Pladek
„	Lodz, Nawrotstr. . .	„ Brauer
„	Lodz, Zionsgemeinde	„ Horn
„	Kicin-Kondrajetz .	„ Wenske
„	Pabjanice . . .	„ Knoff
„	Petrikau	„ Fester
„	Radawczik, Lublin usw.	„ Krüger
„	Rypin	„ Lenz

Gemeinde Warschau	Br.	Jordan
„ Zdunska-Wola . .	„	Brechlin
„ Lombie u. Umgegend	„	Götze
„ Zelew	„	Tuczek
„ Zgierz	„	Knoff
„ Zezulin	„	Strzelec
„ Zyrardow	„	Kupsch

„Ich habe es vergessen!"

Wie oft dringt dieses Wort an unser Ohr, wie niederschlagend, wie beschämend wirkt es auf uns, wenn wir es uns selbst oder anderen gestehen müssen, wie ärgerlich berührt es uns, wenn wir es immer wieder von Kindern, von Dienstboten zu hören bekommen, und doch — wie wenig ernstlich bemühen wir uns, diesen schlimmen Fehler bei uns selbst und bei unseren Schutzbefohlenen zu bekämpfen. „Ich habe es eben vergessen" — genug Menschen halten sich mit dieser Rede vollständig entschuldigt, als ob das Vergessen etwas ganz Selbstverständliches wäre. Wir bedenken nicht, daß der Vergeßlichkeit in bezug auf unsere Mitmenschen stets eine, wenn auch nicht beabsichtigte Lieblosigkeit zugrunde liegt; betrifft sie aber unsere Pflichten, etwas Geschäftliches, ein Uebereinkommen usw., so kann sie doch nur einem gewissen Leichtsinne entspringen. Und gestehen wir es nur ein, es sind meistens solche Dinge, welche wir nur allzu häufig vergessen.

Es kommt ja leider bei den meisten Menschen, welche ein höheres Alter erreichen, die Zeit der Gedächtnisschwäche, allein wir brauchen nicht aus Gleichgültigkeit dieser vor der Zeit anheimzufallen. Mit ernstlichem Willen läßt sich das Gedächtnis ausbilden oder doch erhalten, und das „Ich habe es vergessen" — nämlich etwas zu tun, zu lassen, zu besorgen im Interesse anderer — hat, im Grunde genommen, mit dem Gedächtnis wenig zu schaffen: Wir haben — um das Kind mit dem richtigen Namen zu nennen — einfach versäumt, unsere Schuldigkeit zu tun.

Ein erprobtes Haus- und Hilfsmittelchen gegen das Vergessen der vielerlei kleinen und großen Dinge, welche eine Hausfrau im Kopfe haben muß und nicht vergessen darf und will, ist ein kleines Notizbüchlein, welches wir stets zur Hand haben, also im Schlüsselkörbchen, im Arbeitstisch oder in der Kleidertasche, in welches wir alles, was wir nicht vergessen dürfen, anmerken. Wir gewöhnen uns leicht daran, da wir dem kleinen Mahner immer begegnen, täglich einen Blick hineinzuwerfen und alles, was wir vornehmen wollen und müssen, darin zu verzeichnen. Bald werden wir nicht mehr so häufig über unsere Vergeßlichkeit zu erröten haben.

Zur Kindererziehung.

(Wahlsprüche.)

Luther: Wenn ein ehrlicher Mann sein Lebtag nichts anderes Gutes täte, denn er zöge allein sein Kind recht zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm genug getan. Das größte Werk, das du tun kannst, ist eben, daß du dein Kind recht erziehst.

Thiersch: Gehorsam, und zwar der willige Gehorsam, auf einen inneren Grund, nämlich auf die Ehrfurcht gegründet, ist nicht eine Tugend, es ist die Tugend des Kindes, der Inbegriff alles Guten, das von dem Kinde überhaupt zu erwarten und zu fordern ist.

Derselbe: Seid erst selbst das, wozu ihr die Kinder erziehen wollt!

Fenelon: Was auch Eltern ihren Kindern sagen mögen, es wird durch das wieder ausgelöscht, was die Kinder sie im Widerspruch damit tun sehen.

Derselbe: Haben die Frauen nicht Pflichten, welche Fundamente des ganzen Lebens sind? Sind sie es nicht, welche die Familien verderben oder erhalten?

Salzmann: Bewahre deine Kinder in dem, was sie hören und sehen.

A. Monod: Der stärkste Einfluß, der auf Erden geübt wird im Guten wie im Bösen, liegt in der Hand des Weibes verborgen. Wo Menschen in der Welt Großes vollbracht haben, da läßt es sich zumeist auf eine tüchtige Mutter zurückführen.

Derselbe: Ein Sohn mißtraut eher zweimal dem Verstande seines Vaters als einmal dem Herzen seiner Mutter.

Georgi: Für die Kindlein fleißig beten, ihren Sünden vorbeugen, treu sein im kleinen, jede Stunde etwas fertigbringen, aber nicht eher davongehen, als bis es festsitzt, fleißig wiederholen und den Stock fürchten lernen — das gibt einen guten Lehrer.

Brandt; Gott, den Eltern und Lehrern kann man nie genug danken.

Verlag von F. Brauer in Warschau. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Posen.